



Protokoll zum Workshop 1 – Anforderungen der Unternehmen kits.eco.de – Darmstadt, 06.10.2011

Gemeinsam mit der Hochschule Darmstadt (h_da) erarbeitet der Verband der deutschen Internetwirtschaft e.V. (eco) das Konzept für den Kooperativen Studiengang IT-Sicherheit (KITS). Hierbei handelt es sich um einen dualen Bachelor-Studiengang mit IT-Sicherheit als fachlichen Schwerpunkt. Fördermittel für dieses Projekt werden vom Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung und der Europäischen Union (Europäischer Sozialfonds) zur Verfügung gestellt. Des Weiteren steht KITS unter dem Logo Duales Studium Hessen.

Das Projekt startete am 01.01.2011 und soll Ende 2012 zum Abschluss kommen. Ziel ist es dabei, ein Studienangebot zu manifestieren, dass Studierenden die Möglichkeit bietet, Informatik mit Schwerpunkt IT-Sicherheit in einer Kooperation zwischen Hochschule und Industrie zu studieren, um so akademische und praxisbezogene Lehrinhalte bestmöglich zu integrieren.

Gegenstand des heutigen Termins ist das gemeinsame Erarbeiten von Inhalten und Organisationsformen, um so die Anforderungen an einen solchen Studiengang auf Seiten der unterschiedlichen Kooperationsunternehmen zu definieren. Hierzu zählen neben Fragen zu fachlichen Inhalten vor allem organisatorische Fragestellungen, wie etwa die Integration neuer Lehr- und Lernformen und besonders die Gestaltung der Praxisphasen.

Mit Hinblick auf die Anforderungen an eine fundierte theoretische Hochschulausbildung, die gleichzeitig den praktischen Anforderungen in der Wirtschaft gerecht wird, wurde der Vorschlag gemacht, Lehrinhalte am ISO-Standard 27001 auszurichten.

Weiterhin wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, während der Hochschulphasen den Themenbereichen Software-Entwicklung, Technischer Betrieb, Geschäftsprozessanalyse und dem IT-Security Management Prozess die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Es wurde der Konflikt zwischen den Zielen Sicherheit und Datenschutz benannt, der vor allem in der Wirtschaft auftritt. Diesbezüglich könnte es auch von Relevanz sein, die Täter-Psychologie zum Lehrgegenstand während der Hochschulphasen zu machen.

Einigkeit herrschte darüber, dass die Lehre juristischer Grundlagen keinen markanten Anteil am Hochschullehrplan erhalten sollte.

Außerdem müsse den Studierenden ein Augenmaß für die Machbarkeit und den Aufwand von Umsetzungen technischer Lösungen vermittelt werden. Um dieser Anforderung besonders während der Praxisphasen Rechnung zu tragen, stehen grundsätzlich zwei unterschiedliche Modelle zur Diskussion: Das Blockmodell und das

Wochenwechselmodell.

Unternehmen, deren Kerngeschäft IT-Sicherheit ist, befürworteten das Blockmodell und gaben an, dass eine Integration von Studierenden in Beratungsprojekte so am besten möglich sei, da Beratungsteams ihre Dienstleistung meist für einen bestimmten Zeitraum (Wochen bis Monate) direkt vor Ort beim Kunden erbringen. Eine Einsatzdauer von drei Monaten wurde präferiert, um so die Mitarbeit an gängigen Projekten zu ermöglichen. Inhaltlich wurden neben Software-Entwicklung Kryptographie und die Umsetzung eines Security-Development-Lifecycles genannt.

Unternehmen mit einer eigenen IT-Abteilung hingegen votierten für das Wochenwechselmodell, um einen kontinuierlichen Betrieb zu sichern und die Studierenden so in das Tagesgeschäft integrieren zu können.

Es wurde argumentiert, dass eine ständige Anwesenheit an bestimmten Wochentagen besser planbar sei, wohingegen sich mit dem Blockmodell die Vielschichtigkeit besser abbilden lasse. Gleichzeitig eigne sich das Blockmodell besser für kleine und mittlere Unternehmen. Unabhängig vom Modell waren sich alle Anwesenden darüber einig, dass die Definition qualitätssichernder Maßnahmen bezüglich der von Studierenden durchgeführten oder begleiteten Projekte innerhalb einer Praxisphase, sowohl durch die Partnerunternehmen als auch durch die Hochschule zu erfolgen hat.

Als zusätzlicher Lehrinhalt wurde projektbezogenes Englisch vorgeschlagen und gleichzeitig Praktika als Erfahrungsraum für die Weiterentwicklung der englischen Sprachkenntnisse zu nutzen.

Eine Umsetzung des Wochenwechselmodells könnte wie folgt aussehen: Das duale Studium beginnt mit einem Theorieteil, der ein bis zwei Semester umfasst. Danach anschließend verbringt jeder Studierende zwei bis drei Wochentage in seinem Partnerunternehmen. An den übrigen Tagen finden Lehrveranstaltungen an der Hochschule statt. Insgesamt sollte das Studium mindestens sieben Semester dauern, wobei sich die Lehrinhalte an den Bedürfnissen der Kooperationsunternehmen orientieren sollten.

Branchen-ferne kleine und mittlere Unternehmen kämen für KITS wohl nicht infrage, da hier aus Kostengründen die oft kostenintensiven IT-Sicherheitslösungen keine Rolle spielen würden. Wenn, dann würden diese Unternehmen entsprechende Produkte oder Dienstleistungen einkaufen.

Weitergehend wurde darüber gesprochen, ob die Integration eines IHK-Abschlusses in KITS möglich sei. Einige anwesende Unternehmensvertreter waren der Ansicht, dass den Studierenden durch eine solche Integration mehr Zukunftssicherheit gegeben werden könnte und dass dieses Angebot zur Steigerung der Attraktivität des Studiengangs beitragen würde. Erkennt die IHK die erworbenen Studienleistungen als Ausbildungsleistung an, könnte dies bei Nichterreichen des Studienabschlusses als Fallschirm dienen. Aus unternehmerischer Sicht würde es begrüßt werden, wenn etwa 60 ECTS, drei Jahren Berufserfahrung gleichgesetzt würden. Somit ergäbe sich für ausgebildete Fachinformatiker die Möglichkeit, an einer Hochschule zu studieren und parallel weiterhin für das Ausbildungsunternehmen tätig zu sein.



Gefördert aus Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung und der Europäischen Union - Europäischer Sozialfonds.